

# Neues «Berufsstudium» vom Lehrbeginn bis zum Bachelor

Ein Pilotprojekt im Informatiksektor, das eine Berufslehre und ein Studium an der Fachhochschule verbindet, lässt aufhorchen

*Hansueli Schöchli*

In der Schweiz durchlaufen gegen zwei Drittel eines Jahrgangs früher oder später eine Berufslehre. Auch im vielbeschworenen Zeitalter der Digitalisierung ist die Berufslehre kein Auslaufmodell, doch die Bildungsgänge müssen sich stetig den Anforderungen der Praxis anpassen. Ein Beispiel liefert das Programm im Kanton Bern zur «Informatik-Ausbildung 4.0». Das Programm umfasst sechs Elemente, wovon laut Programmleiter Markus Nufer drei mittlerweile als Pilotprojekt laufen. Am Anfang standen gemäss Nufer negative Rückmeldungen von Lehrlingen und Lehrbetrieben. Umfragen unter Lernenden zeigten, dass die Jugendlichen vom Gelernten im Betrieb und im Selbststudium deutlich stärker profitierten als von der Schule.

Zu den Reformprojekten zählen unter anderem eine flexible Abfolge von Lerninhalten je nach Bedarf des Lehrbetriebs, das begleitete selbstorganisierte Lernen sowie die Informatik-unterstützte Selbstbeurteilung. «Der traditionelle Frontalunterricht hat bereits stark abgenommen», sagt Nufer, der an der Berner Berufsschule Gibb unterrichtet und als Unternehmensberater tätig ist. Die genannten Projekte sind die Basis für eine besonders auffällige Neuerung, die bald als Pilot starten soll: die Verbindung von Berufslehre und Fachhochschulstudium. Vorgesehen ist unter dem Titel «Integra» bzw. «Berufsstudium» die Kombination einer vierjährigen Lehre mit anschliessendem Studium für drei weitere Jahre (berufsbegleitend) oder zwei Jahre (ohne gleichzeitige Berufstätigkeit). Im Vergleich zum traditionellen Weg gewinnen die Absolventen ein Jahr, und entsprechend früher sind die Fachkräfte am Arbeitsmarkt verfügbar.

## **Mit Swisscom, SBB und Post**

Ein Jahr gewinnt man laut Nufer durch den Abbau von Doppelspurigkeiten (die es bisher dadurch gab, dass auch viele Nichtinformatiker an der Fachhochschule Informatik studieren) sowie durch die Auswahl von begabten Jugendlichen (die überdurchschnittlich schnell lernen). Der vorgesehene Programmablauf: Das erste Lehrjahr verläuft wie bisher, ab dem zweiten Lehrjahr beruht der Fachunterricht auf begleitendem selbstorganisiertem Lernen, und pro Woche gibt es zwei Tage statt einen Tag Lernprogramm für die Berufsmatur – so dass die Teilnehmer die Berufsmatur schon Ende des dritten Lehrjahrs abschliessen können und ab dem vierten Lehrjahr zu Lernmodulen der Fachhochschule zugelassen sind.

Gemäss Nufer haben bisher Post, SBB, Swisscom und ein kleinerer Betrieb Absichtserklärungen zum Mitmachen im Pilotprojekt unterzeichnet. Mit einem weiteren halben Dutzend Betrieben sei man im Gespräch: «Bisher gab es keinen Betrieb, der am

Projekt nicht interessiert war.» Vorgesehen ist die Aufnahme von etwa 30 bis 50 Jugendlichen für das Berner Pilotprojekt. Bei einer anvisierten Grössenordnung von 10 bis 15% aller Informatiklehrlinge gebe dies bei einer späteren landesweiten Ausdehnung des Programms etwa 200 bis 300 Teilnehmer pro Jahr. Aus Sicht der Lehrbetriebe spielen gemäss dem Programmleiter vor allem drei Motive eine Rolle: Talentförderung, die moralische Bindung von leistungsstarken Lehrlingen über den Lehrabschluss hinaus sowie die Steigerung der Attraktivität der Berufslehre für begabte Jugendliche (und deren Eltern). Die Rekrutierung von Jugendlichen für das Berner Pilotprojekt soll diesen Sommer starten, und der Start des ersten Programms ist für August 2021 vorgesehen.

Bei den SBB rannte das Projekt offene Türen ein. Die SBB würden auch ohne das Pilotprojekt in diese Richtung gehen, betont Ernst Hegg, Verantwortlicher für die Informatikausbildung bei den Bundesbahnen: «Wir brauchen den Fachkräfte-Nachwuchs.» Hegg macht deutlich, dass er das Berufsstudium-Modell für Kandidaten sieht, welche die Fachhochschule nicht vollamtlich, sondern berufsbegleitend machen; die Fachkräfte bleiben so dem Betrieb erhalten.

### **«In die richtige Richtung»**

Die Bundesbehörden zeigen sich offen gegenüber dem Modell. Das Projekt «geht in die richtige Richtung», sagt Josef Widmer, stellvertretender Direktor im Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation. Aber: «Wir haben noch ein paar offene Fragen, bevor wir es formell unterstützen können.» So müsse «klar sein, dass die Jugendlichen bei Unterzeichnung des Lehrvertrags keine rechtlichen Verpflichtungen über die Lehre hinaus eingehen».

Eine solche Verpflichtung ist nicht vorgesehen, wie Beteiligte betonen. So geht es bei der Unterzeichnung des Lehrvertrags zusätzlich «nur» um Absichtserklärungen für die Fortsetzung nach dem Lehrabschluss; diese Erklärungen sind rechtlich unverbindlich, können aber eine erhebliche Signalwirkung haben. Nach dem ersten Lehrjahr sind laut Beteiligten der Ausstieg wie der Einstieg ins Vollprogramm möglich. Und nach dem Abschluss der vierjährigen Lehre könnten beide Seiten auf die Fortsetzung verzichten.

Das Berner Pilotprojekt könnte nicht nur auf andere Kantone, sondern auch auf andere Berufe mit grossem Fachkräftebedarf ausstrahlen. Zu den Arbeitsfeldern, für die ein solches Modell ebenfalls infrage kommen könnte, gehören laut Befragten etwa Gesundheitsberufe, technische Berufe mit Ingenieurstudium und trotz sinkendem Trend für manche Bürotätigkeiten eventuell auch die kaufmännische Lehre mit Studium in Betriebswirtschaft oder Wirtschaftsinformatik.